

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

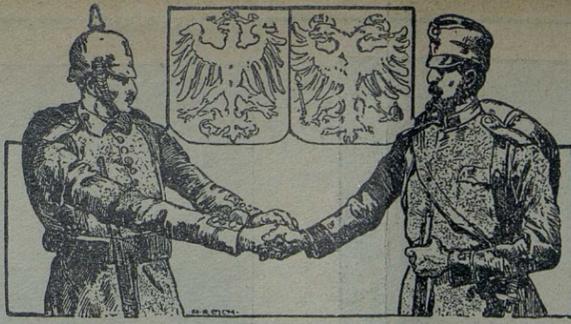
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Fliegerangriff auf Fesselballone.

Bernhard Kellermann schreibt dem „Berliner Tageblatt“ vom westlichen Kriegsschauplatz:

Gegen 7 Uhr abends fahren wir, der Rittmeister v. B. und ich, in das Arbeiterdorf X. ein. Wir haben hier zu tun. Der Rittmeister läßt halten, um nebenher einem Bekannten guten Tag zu sagen. Kaum ist er fort, so gibt es einen Knall. Was ist los? Ringsum schlagen die Geschütze und ich beachte den Knall nicht weiter. Aber Leute und Kinder laufen zu einer Stelle neben der Straße. Oben brummt ein Motor. Ein Flieger hat eine Bombe geworfen! Sie fiel zweihundert Meter vor dem Auto nieder und es ist gut, daß wir zufällig hielten. Ein Arbeiter wird weggeführt. Erschrocken und verstört sieht er aus. Ein Splitter hat ihn am Arm verletzt. Er rauchte gerade ganz friedlich seine Feierabendpfeife. Da kam die Bombe aus der Luft. „Ist die Verletzung schwer?“ frage ich einen Arzt. — „Nein, nein, eine Kleinigkeit.“

Dieses X. ist ein Bombennest ersten Ranges. Ich wußte es, man hatte es mir erzählt, aber ich hatte nicht recht daran geglaubt. Weshalb gerade dieses Arbeiterdorf? Nun, überall bilden sich Gewohnheiten aus! Es liegt auf dem Wege Souchez—Douai, genau in der Mitte, und die Luftstraße geht darüber hin. Es bekommt seine Bomben, früh und abends, und die Bomben gehören zu X., ganz wie der Geschützdonner und das Schnarren und Trompeten der Automobile. — Wenn die Franzosen nach Douai fliegen, so werfen sie eine Bombe ab und alles, was sie in Douai nicht an den Mann bringen konnten, aus irgend einem Grunde, bekommt X. auf dem Rückwege.

Ich blieb eine halbe Stunde bei dem Regimentskommandeur und als ich wieder auf die Straße trat, war eine wütende Knallerei ausgebrochen. Der ganze Himmel stand voll Schrapnellwolken. Was war geschehen? Ja, auf den ersten Blick konnte man es sehen: Während ich bei dem Kommandeur saß und plauderte, waren zwei Fesselballone hochgegangen und feindliche Flugzeuge griffen sie an. Der eine der Ballone stand etwa einen Kilometer weit entfernt, der andere aber stand nahezu über meinem Kopfe, etwas westlich vom Dorf. Er war

drei- bis vierhundert Meter hoch, vielleicht höher, und leuchtete hell in der Abendsonne. Die Luftströmung hatte ihn herübergetrieben, ich sah zuweilen das schräg stehende Drahtseil aufblitzen, das ihn festhielt. Deutlich sah ich den Korb und daraus kam etwas Rundes hervor, das war der Kopf des Beobachters. Da saß er nun hoch oben, beobachtete die Einschläge der Geschosse, telephonierte, dirigierte. Ganz wie er saß drüben der andere und beide

der langsam der Rauch tropft, schimmern und opalisieren wie feinsten Zigarettenrauch. Die goldene Libelle aber flog näher, unbekümmert und frech, in dreitausend Meter Höhe. Plötzlich, nahe über dem entfernteren Ballon angelangt, blitzte sie breit und golden auf. Sie hatte eine Kurve gemacht, stach in die Tiefe und schoß nun direkt auf unseren Ballon zu. Aber unsere Kanoniere schliefen nicht! Die Granaten fauchten über das Dorf hoch, eine hinter der anderen her, immer rascher und wütender, und ein Dutzend blitzender Messer und Dolche, wie von einer Kanone hochgeschossen, zuckten um die Libelle auf. In der nächsten Sekunde schon hatten sie sich in schöne, grünlich schimmernde Wölkchen verwandelt. Die Libelle wich nach Norden aus, überflog in rasender Fahrt, brummend und surrend, das Dorf und stieg in einer großen Spirale hoch. Die Dolche folgten ihr blitzend und funkelnnd, sie stieg und stieg und nahm Reißfuß. Plötzlich aber drehte sie bei und kam mit direktem Kurs zurück! —

Aber wir haben die Libelle ganz außer acht gelassen. Plötzlich steht sie wieder über dem Dorf. Sie ist von hinten heimtückisch wieder herangeschlichen. Unsere Kanoniere aber behielten sie im Auge. Ueber dem Dorf bekommt sie Feuer und muß höher gehen. Sie biegt aus, kommt in einem kühnen Bogen zurück und es gelingt ihr, unseren Ballon zu überfliegen. Aber in solch enormer Höhe, daß es sinnlos von ihr wäre, eine Bombe zu werfen. Das ist ja der Sinn der Beschießung. Trifft man sie auch nicht, so sollen sie wenigstens hoch gehalten werden. Sie macht sich davon wie das erste Mal, klein wie ein Punkt sieht sie jetzt aus, aber sie

kehrt wiederum zurück. Der Kampf geht weiter. Die Schrapnells plagen, die Kanonen spielen Kurven von blitzenden Dolchen in den blauen Himmel. Die Flugzeuge suchen ein Loch, um durchstoßen zu können, um ihre Bombe anbringen zu können mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Erfolg. Kühn und großartig versuchen sie es wieder und wieder, man muß es ihnen lassen.

Gleichgültig und stumpf stehen die Ballone währenddessen am Himmel, als gehe sie die ganze Sache nichts an. Sie rühren sich nicht. Sie sind wie fliegende Elefanten, denen es gegeben ist, an Ort und Stelle in der Luft stehen zu bleiben. Die Beobachter sitzen und telephonieren und dirigieren, während die Geschütze feuern.



Die Regimentskanzlei eines österreichischen Infanterie-Regiments im Walde in der Nähe von Pinzow.

(Aufnahme für das „Linzer Volksblatt“).

lasen in den feindlichen Höhenzügen wie in einem aufgeschlagenen Buch. Das war ihnen ein bißchen zuviel! Augenblicklich kamen ihre Flieger herbei. Zuerst sah ich nur einen. Winzig, wie eine goldene Libelle, kam er auf den entfernteren Ballon zugeslogen. Jeden Moment verlor ich ihn aus den Augen, so stand er im Licht. Die plagenden Schrapnells, hoch oben, nicht größer als ein Kopf, zeigten seine Bahn. Es waren zwanzig, dreißig, er sollte auf keinen Fall herankommen und den Beobachter im Korb stören.

Eine ganze Wiese von Schrapnellwölkchen stand da oben. Sie entstehen ganz urplötzlich am blauen Himmel, haarscharf ausgeschnitten, sind rund wie eine Kugel, aus



Englische Soldaten im Schützengraben unter deutschem Granatfeuer bei der Verteidigung eines Dorfes.